

# Retter der Bunten Bentheimer

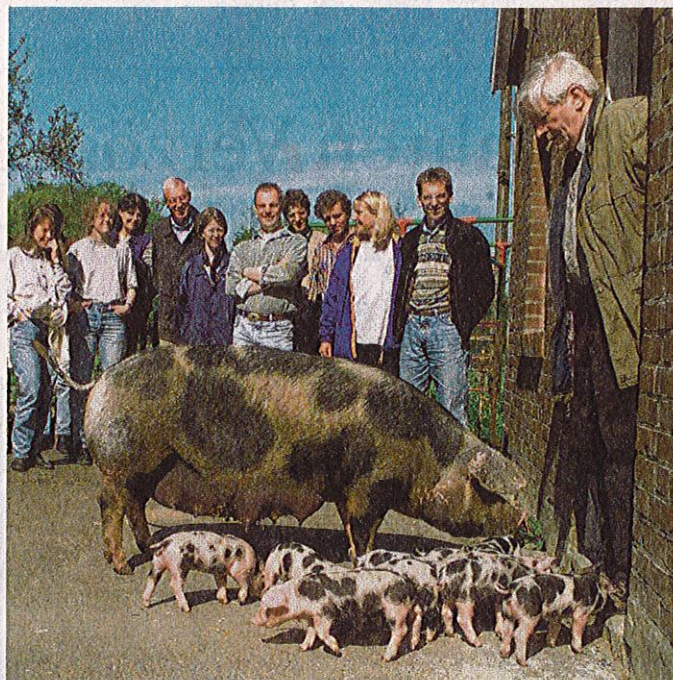
**NACHRUF** Isterberger Landwirt Gerhard Schulte-Bernd gestorben

**Tobias Böckermann**

**ISTERBERG** Gerhard Schulte-Bernd, Landwirt und Retter der Bunten Bentheimer Schweine, ist im Alter von 98 Jahren gestorben. Ein Vierteljahrhundert lang hatte er die Schweinerasse im Alleingang vor dem Aussterben bewahrt. Fragte man den Isterberger Landwirt nach einem Rezept für sein hohes Alter, antwortete er gerne: „Gesundfleisch von gesunden Schweinen.“ Denn Schulte-Bernd war von der Qualität seiner Swatbunten überzeugt, von ihrer Widerstandskraft gegen Krankheiten und ihrer natürlichen Gesundheit. Und davon, da war er sich sicher, könne auch der Mensch als Konsument profitieren.

Am 5. Mai 1950 hatte Schulte-Bernd mit der Sau „Blenke“ seine Zucht begonnen. Ein typisches Bentheimer Schwein, „quellig und weich“, wie er in seinem Notizbuch festhielt. Mit „Blenke“ fing eine Lebensaufgabe an, die bis vor wenigen Jahren andauerte. Mehr als 70 Jahre hielt Schulte-Bernd auf seinem Hof Bentheimer Schweine.

Dass er so sehr auf die Bentheimer schwor, hatte eine Ursache. Denn als er 1950 auf dem elterlichen Hof mit den Schweinen begann, hatte Schulte-Bernd nicht nur „Swatbunte“ im Stall, sondern auch ein paar moderne weiße Tiere. „Aber die wurden alle krank und starben“, erinnert er sich. Die Infektionskrankheit Rotlauf raffte



Gerhard Schulte-Bernd und seine Bunten Bentheimer – hier eine Aufnahme aus dem Jahr 1997.

Foto: Jürgen Lükens

sie dahin. „Nur die schwarz-weißen überlebten und ich kam zu der Erkenntnis: Die Widerstandskraft dieser Schweine muss enorm sein.“

Schulte-Bernd züchtete die bunten Tiere deshalb weiter und freute sich zunächst über einen rasanten Aufschwung der Zucht – im Ruhrgebiet schätzte man die lustigen Ferkel mit dem guten Geschmack. Aber dann musste Schulte-Bernd zusehen, wie die Verbraucher auf mageres Schweinefleisch umschwenkten und die Bunten Bentheimer überflüssig wurden.

„Aber man darf Wertvolles nicht einfach untergehen lassen, das hatte ich erkannt“, berichtete er später. 25 lange Jahre vergingen, in

denen nur er die Tiere züchtete, an allen gesetzlichen Vorgaben vorbei und damit ein wenig illegal. Die Rettung der Swatbunten war Schulte-Bernds Lebenswerk. Ohne ihn wären sie verschwunden, wie so viele alte Rassen, die man nicht mehr zu benötigen glaubte.

Wie genau er den Bestand ohne die Einkreuzung nicht verwandter Schweine erhielt, das wollte er nie so ganz verraten. „Zuchtgeheimnis“, sagte er nur. Um die Haltung zu refinanzieren, verkaufte er die Ferkel zur Mast ins Emsland – „unter Preis“. Den seit dem Jahr 1200 bestehenden Hof in Wengsel machten nicht die Schweine, sondern 60 Milchkühe wirtschaftlich.

Schulte-Bernd gab nicht auf, auch nicht, als zwei seiner Kinder, die nacheinander als Hoferben vorgesehen waren und sein Lebenswerk fortsetzen sollten, bei tragischen Unglücken ums Leben kamen. 1979 schrieb er an das niedersächsische Landwirtschaftsministerium mit der Bitte, seine Schweine wieder ins Herdbuch aufzunehmen und damit quasi zu legalisieren. Er setzte sich durch und 1987 stellte die Universität Göttingen fest, dass Schulte-Bernd seine damals noch 23 Sauen und vier Eber genetisch eigenständig erhalten hatte und die Rasse der Bunten Bentheimer gerettet worden war. Von ihnen stammen alle heute existierenden Bentheimer Schweine ab. Es folgte ein Aufschwung, auf dessen Höhepunkt bis zu 500 Zuchtsauen auf deutschen Höfen standen.

Ganz so gut gehe es den Swatbunten inzwischen nicht mehr, berichtet der Emsländer Hubert Wahoff. Er ist Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung des Bunten Bentheimer Schweines, der seit 2003 das Lebenswerk von Gerd Schulte-Bernd fortsetzt und bundesweit koordiniert. „Die Zeit nach Corona hat dem Absatz der Bentheimer geschadet“, sagt Wahoff. „Der Bestand ist auf 300 Sauen geschrumpft.“ Allerdings scheine sich der Markt derzeit wieder zu stabilisieren, sagt Wahoff. Immerhin. Gerhard Schulte-Bernd würde es wohl freuen.